

und mit einigen Abbildungen versehen als selbständiges Büchlein erscheinen lassen (Waiblingen 1936, J. Heß; 74 S.). In der Erweiterung ist vor allem die Waiblingen-Überlieferung der staufischen Hauses breiter erörtert; St. möchte in ihr ein Gegengewicht gegen den Romgedanken erblicken und stellt sie in den Zusammenhang der deutschen Reichserneuerungspolitik Friedrich Barbarossas, wofür allerdings in den Quellen der Zeit (Otto von Freising) nur sehr schwache Anzeichen vorhanden sind. W. H.

Der Vortrag von Fritz Kötig, Ursachen und Auswirkungen des deutschen Partikularismus (Tübingen 1937, J. C. B. Mohr; 42 S.) nimmt Stellung zu der Frage der deutschen Kaiserpolitik, in der er ohne sie von Anfang an und grundsätzlich zu verurteilen mindestens seit Heinrich IV. die Ursache für die Entstehung einer feudalen Staatenbildung erblickt, da sie den König an dem „echtesten Königskampf“, eben dem Kampf gegen die Staatenbildung des Adels, gehindert habe. Er findet hierbei Formulierungen, denen man weithin zustimmen wird; fraglich ist mir im Hinblick auf den späten Barbarossa nur, ob Friedrichs I. Politik von Anfang an und grundsätzlich „in ihren Hauptzielen eine italienische Politik“ (S. 10) war und ob hier nicht stärker auf die verhängnisvolle Konstruktion der Reichsverfassung (Reichskirche) hinzuweisen gewesen wäre. W. H.

Erwin Rundnagel, Der Mythos vom Herzog Widukind, HZ. 155 (1936/37), 233—277, 475—505 zeigt, daß sich schon frühzeitig an die Gestalt des Sachsenherzogs eine umfangreiche Sagen- und Legendenbildung anschließen konnte, da von seiner historischen Persönlichkeit nur wenig überliefert ist. Dabei lassen sich vor allem drei Entwicklungslinien verfolgen, der Volksmythos, der den Kampf Widukinds gegen Karl den Großen mit immer neuen Einzelheiten ausschmückte, die kirchliche Legende, die den bekehrten Heiden als heiligen verehrte, und die genealogische Fabel, welche Widukind zum Stammvater vieler deutscher, aber auch einiger außerdeutscher Fürstengeschlechter, so auch der Kapetinger machen wollte. Politisches Symbol ist der Sachsenherzog in den Befreiungskriegen und dann wieder in unseren Tagen geworden. K. J.

Gleichzeitig mit unserer Zs. ist ein neues Organ für die mehr siedelungsgeschichtlich und historisch-geographisch gerichteten Bemühungen ins Leben getreten, das Deutsche Archiv für Landes- und Volksforschung, als dessen Herausgeber A. Braßmann, H. Haßlinger und Sr. Meß zeichnen (Leipzig, S. Hirzel). Aus dem 1. Band (1937) verzeichnen wir den Anfang einer groß angelegten Übersicht über bisherige Forschungsrichtung und neue Aufgaben „Zur Erforschung der deutschen Ostbewegung“ von H. Aubin (S. 37—70),